

Was nur ist das Geheimnis dieses Heiligen Abend?  
Dieser eine Tag im Jahr ist anders als alle andern.  
Da passiert etwas mit uns.  
Die einen sind angerührt, werden sensibler, offener.  
Die andern sind genervt–und können sich oft doch nicht wirklich entziehen.  
Von diesem Fest geht etwas aus, das an unsere innersten Sehnsüchte rührt:  
Einmal im Jahr Frieden, einmal die ganze Maschinerie des Alltages anhalten und für wenige Stunden wirkliche innere Ruhe.  
Einmal im Jahr Glück in den Augen der Kinder–und vielleicht auch in den eigenen Augen.  
Mich einmal wieder von Herzen–ungetrübt–freuen können.  
Für einen Augenblick soll einmal alles gut sein.

Und natürlich knirscht es genau an dieser Stelle–  
wie soll das gehen?  
Wenn es das ganze Jahr über hektisch ist?  
Wenn ich das ganze Jahr über nicht zur Ruhe finde–wie soll es dann jetzt plötzlich gelingen?  
Wenn wir uns das ganze Jahr aneinander reiben, weil wir so unterschiedlich sind–  
wie soll dann für diesen Abend glücklicher Frieden sein?  
Wie soll das gehen, dass jetzt–auf Wunschtermin–alle Sorgen vergessen, alle Ängste wie weggeblasen sind?

Wir ziehen uns zurück. In unsere innersten Inseln.  
Die gute, geschmückte Stube.  
Plötzlich schweigt die Welt.  
Für mich eine der prägendsten Erinnerungen an den Heiligen Abend meiner Kindheit:  
plötzlich schweigt die ganze Stadt.  
Daran erinnere ich mich noch so gut:  
wie still es war in den Straßen, wenn wir nach der Kirche nach Hause gelaufen sind.  
Wenige Stunden zuvor war noch Trubel, Autos, hektische Menschen.  
Plötzlich: Stille.

Ist es das, was wir einander wünschen, wenn wir sagen:  
Besinnliche Weihnachten!  
Ist es die Sehnsucht, für ein paar Stunden die Welt so weit es geht auszuschalten,  
uns zu verkrümeln auf eine geschützte, innere Insel des Friedens?

Den Glücklichen unter uns mag das gelingen.  
Wie schön, wenn die Kinder klein sind.  
Hoffentlich drehen sie nicht durch im Geschenkewahn.  
Leuchtende Augen der Großeltern.  
Ein verliebter Kuss unterm Tannenbaum.

Was aber, wenn auch die innerste Welt nicht heile ist?  
Wenn Streit in der Familie ist?  
Wenn die Ehe den Frieden nicht mehr hergibt?  
Wenn Du allein bist?  
Ja, wenn selbst in Dir kein Frieden mehr aufkommt?  
Wenn die Unzufriedenheit nicht mehr zum Schweigen zu bringen ist?  
Was dann?

Vielleicht hilft es uns, noch einmal zurück zu den Wurzeln dieses Festes zu gehen.  
Da ist ja sehr wohl vom Frieden und dem Glück der Menschen die Rede,  
aber eben nicht von heiler Welt.  
Und Frieden und Glück machen hier nicht die Menschen.

Das erste Weihnachten erzählt nicht die Idylle der geschmückten Stube von Maria und Josef. Stellen wir uns doch nur mal vor, wie es Maria ergangen sein mag, als sie ihr Kind in der Fremde, als Obdachlose im Stall, zur Welt bringen musste.  
Fröhliche Weihnachten?

Die Sehnsucht der Menschen aber ist in dieser Geschichte dieselbe wie die von uns heute. Dass alles Fliehen, alle Zerrissenheit, alles Leid ein Ende hat, weil Friede wird.  
Ja, dass endlich Friede wird.  
Außen in der Welt und hier drin, in meinem Herzen. Endlich Frieden.  
Aber wie kommt er, dieser Frieden?

Die Antwort der Weihnachtsgeschichte lautet:  
Frieden wird nicht, indem wir die Welt aussperren.  
Frieden wird, indem die Liebe in diese Welt kommt.

Da, wo wir zumachen–unsere Türen, unsere Welt–und Frieden suchen im Rückzug in unsere kleine Welt -  
da macht Gott weit auf. Kommt in diese Welt. Setzt sich aus.  
Schottet sich nicht ab in seinem himmlischen Wohnzimmer.  
Gott öffnet alle Türen, reißt die Grenzen ein, liefert sich aus.  
Das ist wahre Liebe.  
Die alle Grenzen überwindet und wahren Frieden schafft.

Wenn wir uns doch nur davon anstecken lassen könnten in dieser Heiligen Nacht.  
Denn wir Menschen sind noch weit entfernt von dieser Liebe:

Wie wenig können wir mit Fremdheit umgehen. Damit, dass die andern anders sind.  
Wie schnell ziehen wir Mauern von Vorurteilen hoch; wie wenig trauen wir uns, auf Fremde zuzugehen, ihre andere Art kennen zu lernen.

Wir bauen einen großen Zaun um die Festung Europa und hoffen, dass die, die die globalisierte Welt zu Opfern gemacht hat, draußen bleiben. All die hungernden Afrikaner. Kommen sie–wie durch ein Wunder–doch mal über die Grenzen, dann beschimpfen wir sie als Wirtschaftsflüchtlinge.

Gott baut keine Mauer um die Festung Himmel.  
Gott schleift die Mauern und kommt zu uns.  
Teilt unser Leben.

So allein wird Frieden–nicht durch Rückzug, nicht durch Grenzen der Sicherheit, sondern durch Liebe, die teilt, die versteht, die sich verschenkt.

Das ist die Botschaft des Kindes in der Krippe.

Ob dieses Kind es schaffen wird, die Mauern zu schleifen, die wir um unsere Herzen aufgebaut haben?  
Mauern der Angst, Mauern der Abschottung?

Scheinbar ist dieses Kind schwach.  
Und doch ist es dieses Kind, das den Weg der Liebe bis zu Ende gehen und den Tod besiegen wird.  
Kein Krieg der Welt schafft das;

für kein Geld der Welt lässt sich das kaufen.  
So erfolgreich wir auch sein mögen–  
es sind doch alles vergebliche Versuche,  
uns gegen den Tod zu wehren.

Allein die Liebe,  
diese scheinbar schwache Kraft,  
ist stärker als der Tod.

Was siehst Du, wenn Du heute abend in die Krippe schaust?

Ein süßes Kind nur?  
Das Erinnerungen weckt an gute Zeiten?

Oder siehst Du den heruntergekommenen Gott,  
der Dir den Weg zum wahren Frieden zeigt?

Trau Dich!  
Schleife die Mauern, die Du um Dein Herz hochgezogen hast!  
Öffne Dein Herz!  
Und hab keine Angst!

Dann wird Dein Gesicht vor Freude leuchten  
und Frieden Dich erfüllen,  
weil Gott in Dir neu zur Welt gekommen ist.